

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 45 (1988)

Heft: 6

Vorwort: Der Tod spielt mit

Autor: Altorfer, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Tod spielt mit

Hans Altorfer

«Der Tod wird in das Leben der Athleten miteinbezogen, aber nur um das Leben zu erhöhen. Weil er realer Tod, nicht symbolischer ist, hat er im Sportgeschehen selbst keinen Platz; er liegt an den Grenzen des Sportes»

Gunter Gebauer. Das Spiel gegen den Tod. In Sport-Eros-Tod. Suhrkamp, 1986, S. 277.

Was ist mit den Grenzen gemeint? Es könnte mehr der philosophische Bereich sein: Der Tod ist zwar allgegenwärtig, wie im Leben überhaupt; er wird aber verdrängt, wie im übrigen Leben auch. Sport ist in erster Linie Lust, Bewegung, Leben. Tod ist Leiden, Sterben, Ende. Aber er ist da, immer wieder, meist als un-glücklicher Un-Fall: der unüberlegte Sprung ins untiefe Wasser, der Sturz gegen einen Skiliftmasten, der Herztod vier Jahre nachdem ein Puck gegen die Brust prallte. Oder der plötzliche Herztod: auf dem Fussballfeld, beim Engadiner Skimarathon.

Mit Grenzen könnten aber auch jene Bereiche der Sporttätigkeiten gemeint sein, bei denen gröbere Fehler sofort Todesgefahr bedeuten: Bergsteigen, Motorrennen, Deltasegeln. Das Spiel an den Grenzen macht den Reiz aus. Viele Sportler sehen oder spüren darin das Höchste. Gestärkt aus dem Zweikampf mit der Gefahr hervorgehen, neu geboren werden. Versager werden zerschmettert oder erdrückt, sie verbrennen, oder der Berg behält sie. Frevlertod oder Heldentod? Auch das eine philosophische Frage.

Die Überlebenden haben sich auf jeden Fall mit dem Diesseits, mit den Gerichten auseinander zu setzen. Der gewaltsame

Tod braucht den Richter, vor allem dann, wenn ein sogenannt Verantwortlicher überlebt. Von den Gerichtsurteilen zu Reglementierungen, Einschränkungen und Verboten ist der Schritt dann klein. Die Gesellschaft will ihre Mitglieder davon abhalten, bei ihren Hobbies umzukommen. Kaum auszudenken, was passiert wäre, wenn Prinz Charles, designierter Thronfolger eines Weltreiches, in der Lawine umgekommen wäre und nicht «nur» ein relativ unbedeutender Gentleman. Prominenz will doppelt geschützt sein. Der Ruf, das Variantenskilfahren doch endlich zu verbieten, wäre lauter denn je erschallt.

Was will ich damit sagen? Sport in jeder Form heisst Aktivität, heisst demnach auch Risiko. Damit müssen wir uns abfinden. Das Risiko können wir in der Wahl der Sportarten, mit der Art ihrer Ausübung, mit Sicherheitsvorkehrungen, mit entsprechendem Material und guter Ausrüstung, mit Wissen und Können tief halten und berechnen. Aber je nach Sportart bleibt ein mehr oder weniger grosser Anteil an Restrisiko. Ob man sich diesem Risiko aussetzen will, muss jedem selbst oder muss den Eltern für ihre Kinder überlassen bleiben. Beim organisierten Sport übernehmen Leiter die zusätzliche Aufgabe der Verantwortung ihren Schülern und Schützlingen gegenüber. Eine keinesfalls einfache oder leicht zu nehmende Aufgabe. Auch keine selbstverständliche. Je enger der Spielraum um so schwieriger wird sie und mit ihr die mögliche Schuld.

Bleibt noch die Frage nach dem Sinn, eine wiederum philosophische. Sie kann zweifach gestellt werden: nach dem Sinn solch sportlichen Tuns überhaupt und nach dem Sinn gewisser Sportarten.

Viele Menschen brauchen die Herausforderung, manche davon jene der Grenzbereiche, um glücklich zu sein, um überhaupt leben zu können. Wollte man alle Risikosportarten abschaffen oder das Risiko derart einschränken, dass die Herausforderung praktisch wegfällt, so müsste man einen Teil der Menschheit abschaffen oder versuchen, ihr Wesen

grundlegend zu ändern. Und das dürfte wohl ein schwieriges Unterfangen sein. Vermutlich ist dieser Teil der Frage nicht abschliessend beantwortet. Ich lasse es aber dabei.

Sind gewisse gefährliche Sportarten sinnvoller als andere? Ist extremes Bergsteigen sinnvoller als Autorennfahren, Fallschirmspringen sinnvoller als Tauchen? Diese Frage muss wohl jeder für sich beantworten. Einigermassen objektive Argumente dürfte es wenige geben. Persönlich sehe ich wenig Sinn im professionellen Boxsport, dessen Todesrate erschreckend hoch ist. Auch mit allen Motorrennen habe ich Mühe. Aber wie gesagt, das sind persönliche Auffassungen.

Für die Verantwortlichen im organisierten Sport, für jene, die für den Individualsport Anlagen bereit stellen, wie auch für alle Sporttreibenden, sind drei Punkte wesentlich: Alle Beteiligten müssen sich des Risikos bewusst sein; alle materiellen Einrichtungen müssen den Sicherheitsaspekt mit einbeziehen; alles Wissen ist so umzusetzen, dass das Restrisiko so klein wie möglich gehalten werden kann.

Aus Unfällen sollen die Lehren gezogen werden, um Massnahmen im Unterricht, im Training, im Betrieb von Anlagen oder bei der Ausrüstung zu treffen. Um Tote ist zu trauern, mit den Angehörigen ist mitleiden, grob fahrlässig Schuldige sind zur Rechenschaft zu ziehen. Aber Unfälle wird es immer geben, solange wir etwas tun, und den Tod wird es geben, solange wir leben. Das tönt furchtbar einfach, dem Schicksal ergeben. Ist es auch. Es ist aber Realität. Der Mensch neigt immer dazu, die einfachsten Dinge nicht zu akzeptieren. Unüberlegte Massnahmen wie schnelle Verbote lösen das Problem nicht. Zu grosse Eingriffe in die persönliche Freiheit, zu grosse Einschränkungen, und zu harte Bestrafungen von Verantwortlichen führen entweder zu Blockaden, Frustrationen und Auswüchsen. Alles unerfreuliche Perspektiven. Der Tod lässt sich damit ohnehin nicht überspielen. ■